

Aalener Jahrbuch

1982

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Karl Reich (1901–1981)

Bildmeditationen eines Malers

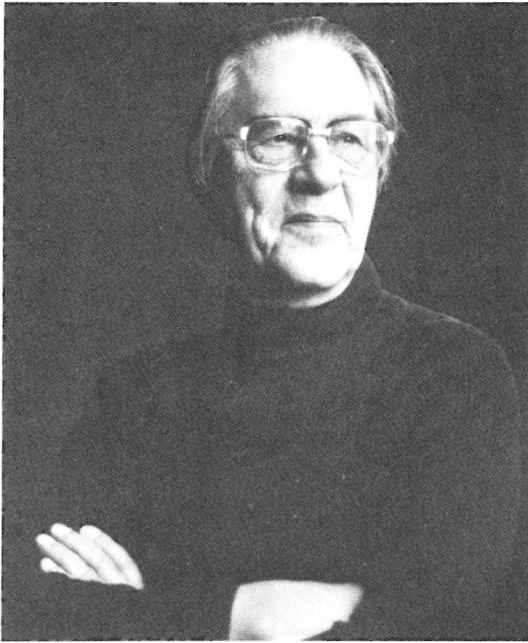
Hermann Baumhauer

Vom 6. bis zum 31. Mai 1981 veranstaltete die Stadt Aalen im Rathausfoyer eine Gemäldeausstellung mit 56 Arbeiten des Aalener Malers und Zeichners Karl Reich. Anlaß zu dieser eindrucksvollen Retrospektive war der 80. Geburtstag des am 1. 5. 1901 in Feldkirch geborenen Künstlers, der von 1938 bis 1965 an den beiden Aalener Gymnasien als Kunsterzieher gewirkt hat. Sechs Wochen nach dieser Ausstellung wurde Oberstudienrat i. R. Karl Reich am 16. Juli 1981 aus einem erfüllten Leben in die Ewigkeit abberufen. Karl Reich gehörte nach den Worten von Oberbürgermeister Ulrich Pfeifle „zu den begabtesten Künstlern unserer Region“. Das „Aalener Jahrbuch 1982“ gibt nachfolgend auszugsweise die Ansprache wieder, in der Dr. Hermann Baumhauer, der als Kunstkritiker das Schaffen von Karl Reich seit 1950 begleitet hat, eine Summa vitae des Künstlers zu ziehen versuchte.

Der 80. Geburtstag eines so bekannten Gymnasiallehrers und Künstlers wie Karl Reich bietet mehrfach Gelegenheit, von den Stationen seines Lebens zu sprechen: von der Schulzeit in Leutkirch und Ravensburg, von der Seminarzeit in Saulgau, von der kunstpädagogischen Arbeit in Wangen und Aalen, vom Kriegsdienst in Frankreich und Italien, vom Lazarettaufenthalt, der mit dem Verlust der Stimme zu enden drohte, während daheim die Wohnung in der Bahnhofstraße 61 mitsamt den früheren künstlerischen Arbeiten der Kriegszerstörung zum Opfer fiel . . . Lassen Sie mich daher ohne biographische Einleitung gleich zu der „Sache“ kommen, die Karl Reich zur seinigen gemacht hat: zu seiner Kunst. Ich möchte versuchen, aus ihrer Entwicklung, ihren Erscheinungsformen und ihrem geistigen Hintergrund die Summa vitae deutlich zu machen, der wir Kunstfreunde heute als seinem persönlichen Lebensertrag gegenüberstehen.

I.

Zunächst ein Blick auf das Vorfeld. Karl Reich hat im Zug seiner Ausbildung zum Kunsterzieher im einfacheren und höheren Dienst die Stuttgarter Akademie in zwei Abschnitten besucht: 1921 bis 1923 und 1928 bis 1930. Er hatte Lehrer von Rang und Namen, denen er sich stets dankbar verbunden fühlte, von denen jedoch keiner für sein späteres Bildschaffen wegweisend geworden ist. Der Grund liegt in einem Wandel der Bildauffassungen, der in den zwanziger Jahren auch die Stuttgarter Akademie bewegte.



105 *Karl Reich*

Vier von Reichs Lehrern, Christian Landenberger, Christian Speyer, Robert Breyer und der Radierer Alexander Eckener, bewegten sich in der großen Stuttgarter Tradition des impressionistisch angereicherten „Malerischen Realismus“. Dieser Realismus bezog seine Motive aus der gegenständlichen Welt und war in Sehweise und Gestaltungsprozeß der „Natur“, der Objektivierung von Sinneseindrücken, verpflichtet. Was nach der Meinung der jüngeren Generation dabei zu kurz kam, waren innere Vorstellung und menschliche Aussage, Phantasie und Intention. Wonach ihr Herz stand, war die Bildentstehung vom erlebenden, geistig und seelisch engagierten Subjekt her: Sie wünschte im „gekonnten“ Bild vor allem das subjektiv wahrhaftige Bild, wobei der Begriff Wahrhaftigkeit sowohl die inhaltliche Aussage wie die Faktur des Bildes betraf.

Während Reichs Akademiezeit fand dieses von expressionistischen und fauvistischen Ideen gespeiste Drängen ein beispielgebendes Echo in der expressiven Malerei des Stuttgarter Akademielehrers Heinrich Altherr. Der Schweizer ist bezeichnenderweise für Karl Reichs Ellwanger Kommilitonen Caspar Fürst (1900–1977), den noch das Weltkriegserlebnis erschüttert hatte, wegbestimmend geworden. Karl Reich dagegen fühlte sich weit mehr von einer antiexpressionistischen Gegenwelle angezogen, die seit 1918 ein wachsendes Echo fand. Eine berühmt gewordene Mannheimer Ausstellung von Geno Hartlaub im Jahre 1925 gab dieser Gegenwelle den Sammelnamen „Neue Sachlichkeit“.

Es trafen in dieser Bewegung mehrere Tendenzen zusammen, die sich darum bemühten, das Dasein und Sosein der dinglichen Welt „sachlich“, d. h. mit so unbestechlicher Blickschärfe zu sehen, daß in ihrem Eigengewicht zugleich die Mehrschichtigkeit der Wirklichkeit augenfällig wurde: ihre Brüchigkeit und Fragwürdigkeit, ihre Härte, angstmachende Fremdheit und schön-unschöne Eigengesetzlichkeit. Die Spannung von Sein und Schein wurde dadurch zu einem der großen Leitthemen des ersten Nachkriegsjahrzehnts. Sie beherrschte als entblößende Leidenschaft das zeit- und sozialkritische Schaffen von Männern wie Otto Dix und George Grosz, eine Sehweise, der man später den Namen „Verismus“ gegeben hat. Parallel dazu belebte sie einen „Magischen Realismus“, der vornehmlich im einfachen, unpathetisch erfaßten Motiv zugleich die Rätselhaftigkeit aller Existenz mitempfinden lassen wollte: ihr Fürsichsein, ihre Fremdartigkeit, ihre Schönheit an sich. Kanoldt, Schrimpf und der Schwabe Franz Lenk öffneten sich dieser Weltsicht, die, wie sich später zeigen sollte, auch Karl Reich viel gegeben hat. Ein unmittelbares Vorbild dafür fand Reich an der Akademie allerdings nicht. Wahrscheinlich war von seinen Lehrern der unruhige, symbolische Bildzeichen liebende Professor Gottfried Graf aus Mengen der einzige, der ihn zu sich selbst ermutigte.

II.

Karl Reichs selbständiges Bildschaffen nahm naturgemäß einen zögernden Anfang. Er war seit 1929 junger Kunsterzieher, und war es gern. Das Zeichnen als „optisches Ergreifen der Welt“ stand damals hoch im Kurs. So nahmen Naturstudien stets einen wichtigen Platz im dienstlichen und Freizeitschaffen von Karl Reich ein. Die Rohrfeder, der Bleistift und das Aquarell vergewisserten sich auf einfache realistische Weise (also vom Gegenstand her) der natürlichen Formen der dinglichen Welt: Stoffsammlung vor dem Objekt für das spätere verwandlerische, im eigentlichen Sinn schöpferische Arbeiten, wie uns heute rückblickend scheinen will.

Die Zerstörung der Aalener Wohnung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hat den Ertrag dieser ersten, vorwiegend zeichnerischen Arbeitsphase ausgelöscht. Es entstanden jedoch Ende der vierziger Jahre neue Arbeiten vergleichbarer Art, meist aquarellierte Rohrfederzeichnungen vom Bodensee, aus dem Allgäu und dem Kochertal bei Hüttlingen: Zeichnungen mit hohen Himmeln und weiten Horizonten über kräftig profiliertem Vordergrund, Blätter von großzügiger Anlage, denen man eine solide Erfahrung im Umgang mit Natureindrücken und im „Herausziehen“ ihrer bildhaften Qualitäten ansah.

Die Arbeiten wurden im April 1955 in der ersten Ausstellung des Landkreises Aalen in Aalen gezeigt, der ersten Ausstellung, an der sich Karl Reich beteiligt hat¹. Sie waren von einer Holzschnittfolge „Heimkehrer“ (1945) und Stilleben in Mischtechnik aus

den Jahren 1945 bis 1955 begleitet. Während die Zweifigurenkompositionen des Holzschnittzyklus durch ihre pathoslose innere Monumentalität auffielen, kündigte sich in den Stilleben ein planvolles Zurückgreifen auf die Seh- und Gestaltungsweise der Neuen Sachlichkeit an. Bezeichnend dafür waren die Blumenbilder. Supergenau folgte da ein spitzer Pinsel den Naturformen, als komme es ihm darauf an, mit äußerster Sachlichkeit „Dinge an sich“ vor Augen zu stellen: schöne Wesen, die um ihrer selbst willen da sind, vertraut und fremd in einem und zugleich wie bloßgestellt in seltsam unterkühlter Luft.

In Bildern wie diesen fand Karl Reich auf seinen eigenen Weg. Sie repräsentieren in seinem Oeuvre eine erste selbständige Schaffensphase, der man den Namen Magischer Lyrysmus geben möchte. Auf welche geistige Bildaussage er zusteuerte, war unschwer zu sehen: Er benützte die Ausdruckskraft des Unbewegten, scheinbar reglos Erstarrten dazu, eine hinter den Dingen verborgene, ihn von nun an immer stärker bewegende Wahrheit im Bild mitschwingen zu lassen: das Fürsichsein und das Ausgeliefertsein aller Schönheit, aller Existenz².

III.

Es gibt in der Entwicklung von Karl Reich kein Schlüsselerlebnis, aus dem plötzlich jener „Maler des Hintergründigen“³ hervorgegangen wäre, als der er sich uns heute darstellt. Er wuchs langsam: suchend, erprobend, selbstkritisch, zurückgezogen, sparsam sich mitteilend. Die fünfziger Jahre wurden zu seinen entscheidenden Klärungsjahren. In ihnen stellte er sich – als Mensch und Maler – mit zunehmender Intensität den Erlebnismächten, die ihn zutiefst beschäftigten, Mächten, über die uns heute seine Bilder Auskunft geben. Da war das Kriegserlebnis der Zerstörung. Da war, nicht minder stark, das Glücksgefühl wiedergeschenkten Lebens. Und da war schließlich, das Glücksgefühl unterlaufend, die Angst vor der Brüchigkeit und Bedrohtheit aller Bedingungen, die das Leben lebenswert machen.

Der Tübinger Kulturphilosoph Romano Guardini hat in jenen Jahren ein weitverbreitetes Buch mit dem Titel „Das Ende der Neuzeit“ veröffentlicht. Er diagnostizierte darin die Nachkriegsjahre als Zeit des Umbruchs: „Die numinosen Mächte, drinnen und draußen, werden unmittelbarer empfunden, befruchtend, aber auch verwirrend und zerstörend . . . Die Widersprüche im menschlichen Innern, zwischen dem Willen zur Wahrheit und dem Widerstand gegen sie, zwischen dem Guten und dem Bösen werden drängender erfahren. Die ganze Fragwürdigkeit des Menschen kommt ins Gefühl.“

Man könnte die Spannungen, die Karl Reich mehr und mehr zur surrealistischen Bildgestaltung getrieben haben, nicht zutreffender beschreiben: Die Fragwürdigkeit des Menschenlebens wurde zum Generalmotiv seiner Malerei. Weil er sie in allem erlebte,



106 *Pappeln* 1945

auch und vor allem in den Elementen seiner Lebensfreude: der Liebe, der Behaustheit und der Schönheit. Sicherlich hat ihn dabei auch die enge persönliche Bekanntschaft mit Professor Franz Radziwill, der bereits seit langem zu den führenden Surrealisten gerechnet wurde und der viermal in Unterkochen⁴ ausstellte, zu sich selbst ermutigt.

IV.

Karl Reich hat von 1955 an mit Ausstellungen nicht gegeizt. Er beteiligte sich an den drei Ausstellungen des Landkreises Aalen 1955, 1963 und 1968. Im Dezember 1963 konnte sich in Heidenheim die damalige, leider kurzlebige Künstlergruppe „Aalener Gilde“ vorstellen, der auch Karl Reich angehörte. Im Mai 1965 präsentierte die Kulturgemeinde Unterkochen im Haus Gebr. Wöhr als ihre 40. Werkausstellung die Einzelausstellung „Karl Reich“⁵. 1967 konnte Karl Reich in Schwäbisch Gmünd (Galerie Hans Kloß) eine straffe Auswahl seiner Arbeiten zeigen, 1968 lud ihn die Künstler-

gilde Ulm in die Donaustadt ein; wie erwähnt, war er in diesem Jahr auch an der dritten Ausstellung „Kunstschaffen im Kreis Aalen“⁶ beteiligt. 1969 wurde in Fachsenfeld ein eindrucksvoller Querschnitt aus Karl Reichs Schaffen seit 1950 gezeigt. Ihr folgte 1971 aus Anlaß des 70. Geburtstags eine breit angelegte Rückschau-Einzelausstellung bei Gebr. Wöhr (Kulturgemeinde Unterkochen). Als 100. Ausstellung der Kulturgemeinde richtete Karl Reich 1976 in Unterkochen erneut eine Einzelausstellung ein, die erstmals einen Einblick in sein graphisches Schaffen gab. Als 1977 die Foyerausstellungen im neuen Aalener Rathaus begannen, war er an der Eröffnungsausstellung beteiligt. Ihr folgte am gleichen Ort 1979 eine Drei-Mann-Ausstellung (Arthur Elmer, Karl Reich, Ernst Wanner), in der Karl Reich mit 30 Bildern vertreten war. 1980 nahm er an der 125. Ausstellung bei Gebr. Wöhr „Ostalbkunst '80“ teil. Die Ausstellung zu seinem 80. Geburtstag im Aalener Rathausfoyer darf als die umfassendste Werkdarstellung bezeichnet werden⁷.

Rückblickend auf diese Ausstellungen, in die ich jeweils einführen durfte, möchte ich nun versuchen, die besonderen Merkmale des Bildschaffens von Karl Reich in den Jahren 1955 bis 1981 zusammenzufassen.

Seit Mitte der fünfziger Jahre treten im Schaffen des Künstlers charakteristische Bildtitel auf, die auf Erlebnis und Intention verweisen:

Fassaden – Masken – Jeder für sich allein – Zwei Welten – Bedrohte Welt – Entwurzelter Baum – Zerfallende Säulen – Ausbruch – Irrwege – Pietà. Und schließlich: Kalla – Traumgesicht – Blume der Nacht – Das vollkommene Glück.

Es waren mit zunehmender Ausschließlichkeit Themen seelischen Erlebens, die da, angeregt von einer optischen Begegnung, zur Ich-Aussage in Bildgestalt drängten: Ein Ich meditierte die Welt, die Zeit, sich selbst.

Der meditativen Grundeinstellung entsprach der Gestaltungsprozeß. Dieser geht seit den fünfziger Jahren nicht mehr von einer festen Bildvorstellung aus. Das „fertige Bild“ ist vielmehr, wie der Künstler sich einmal ausdrückte, „eine Summe aus vielen möglichen Anstößen, die meist von existenten Objekten ausgehen und erst im Ablauf des Schaffens ihre reale Existenz ablegen, um irrealen Beziehungen zu finden“. Demgemäß bedächtig suchend und erprobend erfolgt auch der Malvorgang. Er wird mit dem Überpausen einer sorgfältigen Kohle- oder Kreidezeichnung auf den grundierten Bildträger (Hartfaser- oder Sperrholzplatte) eingeleitet, um zunächst den dinglichen Bestand und das tonliche Helldunkel zu klären. Ebenso sorgfältig erfolgt der Farbauftrag, pastos, halbdeckend oder lasierend. Da es in der Natur meditativer Bildgestaltung liegt, daß sich ihr immer neue Vorstellungen inhaltlicher oder formaler Art anbieten, hat Reich auf der Suche nach möglichst intensiver Bildsprache das Bild kaum je „in einem Zug“ vollendet, sondern es für Veränderungen offengehalten⁸.

So sind Karl Reichs Bilder stets Ich-Aussagen und sind als Bekenntnisse zu „lesen“. Um im Bild die eigenen seelischen Vorgänge in den Griff zu bekommen, hat er eine große Zahl von assoziationskräftigen, allegorischen und symbolischen Metaphern



107 *Das Gewitter*

entwickelt, die einen Zustand oder Vorgang in seiner imaginativen Vielschichtigkeit zu veranschaulichen und nachvollziehbar zu machen vermögen.

Da sind die Zeichen für Bedrohung: Meteoritengebälk, das auf einen friedlichen Strand niederstürzt; eine riesige kosmische Kugel, die im Ungewitter über einem Allgäuer Landschaftsidyll lauert. Vögel über Ruinen, Tempelreste und zerbrochene Brücken sind Symbole der Zerstörung. Als Chiffren der Preisgegebenheit treten auf: entwurzelte Bäume, einsame Menhire, die Kalla, die weiße Rose vor der Höhle, das Labyrinth, der Käfig, die Maske. Für Vergänglichkeit und Verwandlung stehen Uhr und Räderwerk, Altersstufen und flüchtende Vögel, wehende Schleier und entlaubte Bäume. Da ist der Tod: als Schweigen einer versteinerten Landschaft, als Echolosigkeit zwischen leeren menschenförmigen Hüllen, als Wüste, verlassene Stadt und uferloser Horizont. Und da sind schließlich auch Chiffren des Traums und der Sehnsucht: phantastische Nachtblumen, Schleier in Wind und Wolken, exotische Märchentürme.



108 *Die beschützte Rose*

Es ist eine ernste Bild- und Seelenlandschaft von großer innerer Spannweite, die sich Karl Reich mit diesen und vielen andern Metaphern erschlossen hat⁹. Aber alle Chiffren und allegorischen Bildzeichen wären letztlich nur literarische Versatzstücke eines imaginären Welttheaters geblieben, wenn die künstlerische Gestaltung sie nicht zu Elementen einer den Bildgedanken tragenden Komposition gemacht hätte. Denn nicht der treffliche Gedanke allein macht das Kunstwerk, die Bildgestalt muß vor allem durch ihre bildnerischen Qualitäten überzeugen.

V.

So darf ich zusammenfassen: Das Gesamtwerk, das bis zum 80. Geburtstag über 80 Gemälde, mehrere Hundert Zeichnungen und graphische Arbeiten umfaßt, weist Karl Reich aus als den sensiblen Schöpfer einer meditativen Bildwelt, die er mit angemesse-

nen künstlerischen Mitteln zu hoher Eindringlichkeit entwickelt hat. Kompositorische Klarheit und Festigkeit, zeichnerische Sicherheit und Genauigkeit sowie eine besondere Begabung für die Sprache der Tonwerte eines sorgsam modulierten Helldunkel sind die hervorstechenden Merkmale seines Gestaltens seit den fünfziger Jahren. Da das Maßhalten ein wesentliches Kennzeichen Reichscher Kunst war und blieb, darf man in ihr – entwicklungsgeschichtlich gesehen – eine vom magischen Realismus der zwanziger Jahre zur Darstellungswelt des Surrealismus führende Brücke erblicken. Auf dieser Brücke ist, seiner meditativen Natur gemäß, das Bildschaffen von Karl Reich in den inhaltlichen Themen und Aussagen mehr und mehr zum Spiegel zeitgenössischer Grundbefindlichkeiten geworden: der inneren Unruhe, der Angst vor Abrufbarkeit und Unbehautheit und eines eigentümlich zärtlichen Bangens um die wenigen Blüten, die zwischen Felsen, Trümmern und in Wüsten auf ein Überleben hoffen.

Anmerkungen:

- 1 Katalog „Kunstschaffen im Kreis Aalen“, hsg. von Landrat Dr. Anton Huber, bearb. von Hermann Baumhauer, 1955
- 2 Vgl. Pappeln 1945, Besitz der Stadt Aalen, Abbildung mit Bericht von Uta Keppler, in: Aalener Volkszeitung vom 16. April 1955
- 3 Hermann Baumhauer, Karl Reich, Maler des Hintergründigen, wurde siebzig, in: Ostalb 8, Aalen 1971, und: Der Maler Karl Reich, in: ostalb/einhorn 10, Aalen 1976 (beide mit Bild)
- 4 1963, 1965, 1970, 1977. Kulturgemeinde Unterkochen bei Gebr. Wöhr
- 5 Karl Reich war wesentlich mitbeteiligt an der Gründung der Ausstellungen der Kulturgemeinde/Volksbildungswerk Unterkochen durch Herbert Becker im Gemeinschaftshaus der Firma Gebr. Wöhr, die von 1958 bis zu Beginn der Ausstellungen im neuen Aalener Rathaus 1977 als einzige Einrichtung kontinuierlich über die Entwicklung der zeitgenössischen Kunst informierte
- 6 Katalog „Kunstschaffen im Kreis Aalen 3“, hsg. von Landrat Dr. Anton Huber, bearb. von Hermann Baumhauer, 1968
- 7 Mit der Aufstellung eines Werkverzeichnisses hat der Künstler Herrn Jörg Merz, Aalen, beauftragt. Die Liste der Exponate weist 58 Öl- und Mischtechnikbilder auf
- 8 Karl Reich bevorzugte mittlere Formate bis zu 60:75 cm. Zeitdauer: „Verlassene Stadt“ entstand zwischen November 1979 und Juni 1980. „Dürres Land“, Extrakt einer Ägyptenreise mit dem Thema Reich und Arm, von April 1980 bis Oktober 1980. Die Bildrahmen gestaltete und faßte er eigenhändig
- 9 Karl Reich wählte die Bildtitel häufig nach Bildgegenstand oder Stimmungsgehalt. Sein Signum: R. (R Versal mit Punkt)